Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht 50 Pf. monatl., 1.50 Mk. vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich. Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Rechtsanschlu) 14 693 14 694

Tel.-Anschl. { 14 692 (Rechtsanschlu) 14 693 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.
Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten
Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 317. Mittwoch, den 15. November 1911. 105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Das Wichtigste.

* Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit dem Gesetz über kleine Aktien. (S. bes. Art. und Reichstagsber.)

* Die Budgetkommission beschäftigte sich am Dienstag mit dem deutsch-französischen Abkommen. (S. bes. Art.)

* Im 23. ländlichen Landtagswahlkreis wurde ein Wahlverband nationaler Vereine gegründet. (S. Leipzig und Umgeb.)

* Wie nunmehr feststeht, ist der Hamburger Dampfer „Carrara" untergegangen. Die 27 Mann starke Besatzung ist ertrunken. (S. Letzte Dep.)

* Die Mandschurei hat sich für autonom erklärt. (S. bes. Art.)

* Ein kaiserliches Edikt unterstellt Juanschikai alle Divisionen in und um Peking, über deren Verwendung er sich mit General Jintschang beraten soll. (S. bes. Art.)

Die Frage des Kriegsschauplatzes.

Die italienische Bureaukratie wird der des befreundeten Rußlands mit ihrem Gemisch von Willkür und Schlendrian immer ähnlicher. Offenbar hatte auch im Kriegsamte St. Bureaukratius einen Kriegsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Bis zum 5. November sollten in Tripolitanien so viele und so große Siege erfochten sein, daß man mit leidlichem Anstande an diesem Tage die Einverleibung verkündigen konnte. Leider blieben die Siege aus. Der Kalender der Bureaustube aber mußte innegehalten werden, und so machte man sich vor der Welt unsterblich lächerlich durch die Proklamierung der Annexion eines Landes von ein paar hunderttausend Quadratkilometern, in dem jenseits der städtischen Weichbilder von sechs Küstenorten kein italienischer Soldat steht, in ihnen aber die ausgeschifften Divisionen alle Leiden des Belagerungskrieges durchzukosten haben. Von dem völkerrechtlichen Widersinne wollen wir gar nicht einmal reden, daß Italien jetzt also sein eigenes Land blockiert; oder gar von der Albernheit, daß man das türkische Heer zu „Rebellen" stempeln will, weil es in einem italienisch gewordenen Lande weiter kämpfe!

Der tripolitanische Krieg ist hoffnungslos langweilig geworden. Die erwarteten Verstärkungen werden ja wohl ausreichen, die kleine Oase von Tripolis endlich zu säubern und den Feind in die Wüste zu treiben. Der frische Elan aber, der die Anfänge eines Eroberungsfeldzuges zu begleiten pflegt, dem einfallenden Heere eine Stoßkraft gibt, die es rasch zur Mitte seiner Siegesbahn treibt, während das Selbstvertrauen des Gegners Zug um Zug um seinen besseren Teil vermindert wird, ist längst verflogen. Schon heißt es, daß der Zug ins Innere zum Frühjahre verschoben sei, weil die Regenzeit einsetze. In dem afrikanischen Wüstenlande gilt bekanntlich jeder Regenfall als ein besonderes Geschenk des Himmels. Kürzlich mußten die italienischen Kanonen drei Kilometer hinter Tripolis umkehren, weil sie den Sand nicht zu durchdringen vermochten. Das bißchen Regen, das jetzt gefallen ist, wird den Boden einigermaßen befestigt haben. Und diese Gunst der Jahreszeit will man ungenützt lassen? Im Frühjahre, also im März, dürfte der beginnende Sonnenbrand ein weit schlimmeres Hindernis darstellen als die paar Pfützen des November. Man erkennt deutlich das Suchen nach den dümmsten Vorwänden und Ausflüchten.

Also in Tripolis kommt man nicht vom Flecke. Da heißt es, sich nach einem anderen Kriegsschauplatze umsehen, auf dem bequemere Lorbeeren winken. Möglichst nach einem solchen, auf dem der halsstarrigen Türkei die Abtretungsurkunde abgerungen werden kann, von deren Unterzeichnung sie jetzt weiter entfernt ist als vor Monatsfrist. Das ließe sich ja nun am besten dadurch erreichen, daß die Flotte die Dardanellen forciert und dann vor Konstantinopel den Frieden erzwingt. Nur schade, daß diese einfache Strategie das Fragezeichen hinter sich hat, das man den militärischen Kannegießereien von Veteranen anzuhängen pflegt. Die Dardanellen sind nun einmal befestigt, wenn die Werke auch ein bißchen alt sein sollen. Dazu sind sie viel schmaler als der Abstand von Szylla und Charybdis im heimischen Lande, der nach dem alten Sprichwort keine horazische „goldene Mittelstraße" übrig läßt. Durch das Doppelfeuer dürfte Herr Admiral Aubry seine Schiffe so wenig hindurchschicken wollen, wie Jason die Argo durch die symplegadischen Felsen, solange sie zusammenschlugen. Die türkischen Kastelle müßten vielmehr erst von rückwärts eingenommen werden, durch Landungen auf der Westseite des Chersones und in Troas. Es fragt sich aber sehr, ob dann die Türken nicht schneller Nachschübe aus dem so nahen Reichszentrum entsenden könnten als die Angreifer trotz ihrer Seebeherrschung.

Bei den angeblichen Plänen auf die Inseln des Aegäischen Meeres braucht man sich nicht länger aufzuhalten. Dagegen können freilich die Türken nicht viel machen. Aber entscheidende Bedeutung käme einer solchen Diversion durchaus nicht zu; und bei einer Verwertung der Inseln als Faustpfand würden mindestens England und Rußland ein Wort mitsprechen wollen. Bemerkenswerter ist, daß viel von einer Verlegung des Kriegsschauplatzes in das östlichste Becken des Mittelmeeres, in den Golf von Iskenderum, die Rede ist. Mersina in Zilizien und Beirut in Phönizien werden als möglichste Angriffsziele genannt, außerdem Iskenderum selbst. Dieser wichtige Platz spielt nun aber eine Rolle in dem deutsch-türkischen Bagdad-Abkommen des letzten Frühjahres. Nach dem zukunftsreichen, leider vulkanischen Erschütterungen stark ausgesetzten Hafen soll ein Absenker der großen vorderasiatischen Zentralbahn gerichtet werden. Wie dort aber also deutsche und daneben englische, so würden in Mersina, wo der österreichische Levante-Handel eine große Rolle spielt, die Interessen der Donau-Monarchie angetastet. Denn gleichgültig können den handeltreibenden Nationen italienische Gastbesuche nach Art des tripolitanischen nicht sein, der in sechs Wochen dortzulande die Früchte einer jahrzehntelangen Arbeit vernichtet und den ganzen Fanatismus des alten Christenhasses von frischem entfacht hat.

Den Versuchen auf Prevesa, Alessio und andere Punkte der albanischen Küste hat Oesterreich durch ein pünktliches: Hände weg! halt geboten. Es könnte nichts schaden, wenn auch für die anderen Kriegstheater, die die Herren vom italienischen Kriegs- und Marineamte auftun möchten, ein kräftiges „tabu!" erschölle. Sollte wirklich ein Vorstoß gegen die Dardanellen erfolgen, so wäre es wohl so gut wie sicher, da kriegerische Unternehmungen an jener Stelle z. B. den russischen Handelsweg einfach verschlössen, im Falle des Erfolges aber ein Angriff auf Konstantinopel gar nicht auszudenkende Gefahren drohte, die nicht allein auf das Haupt der schuldigen Nation fielen. Wie Rußland ferner über Lesbos denkt, hat es vor bald einem Jahrzehnt gezeigt, als es dem französischen Verbündeten eine gewaltige Ohrfeige haute, weil er das Zollhaus von Mytilene mit Beschlag belegt hatte, ohne in Petersburg anzufragen. Sollen wir allein nicht das Recht haben, unserem „Freunde" ungeschminkt die Meinung zu sagen, wenn er in unseren Kontoren Fenster einschlägt?

*

Die Lage in Tripolis.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Tripolis: In der Nacht zum 13. November gab die feindliche Artillerie Schüsse gegen Sidi Mesri ab, denen ein Kleingewehrfeuer folgte. Die Italiener erwiderten. Einige Zeit später sah man hier und dort Arabertruppen sich nähern. Dies ließ auf eine Vorbereitung zu einem Nachtangriff schließen, der aber ausblieb. Der Feind war überwiegend auf der Seite von Sidi Mesri tätig, wie wenn er beabsichtige, die linke Flanke zu umzingeln. Am 13. November mittags kam es zwischen der feindlichen Artillerie bei dem kleinen Fort Mesri und der italienischen Stellung bei Sidi Mesri zu einem Feuergefecht. Eine Kompanie Infanterie, die zum Schutze der Aufräumungsarbeiten aus dem Schußfeld Sidi Mesris auseinandergezogen war, wurde unter lebhaftes Feuer genommen, das aus einem gegenüberliegenden Gebäude kam. Das Gebäude wurde von der italienischen Artillerie zerstört. Auf italienischer Seite gab es zwei Verwundete. Trotz der unaufhörlichen Regengüsse hält die gute Gesundheit bei den Truppen an. In Benghasi, Derna, Tobruk und Homs ist die Lage unverändert.

Verhaftete Türken.

Syrakus, 14. November. („Agenzia Stefani.") An Bord des von Tripolis kommenden Dampfers „Agadi" zeigten drei Personen türkischer Nationalität eine verdächtige Haltung. Auf Befragen behaupteten sie zuerst, Kaufleute zu sein, gaben sich aber schließlich als Divisionsgeneral Eben Muckil Bei, Stabsarzt Ahmed Tewfik Abdullah und Infanterieoberst Mohammed Tewfik Abdullah zu erkennen. Sie erklärten, aus Cyrenaika ausgewiesen zu sein, weil sie Parteigänger des alten Regimes gewesen seien. Da sie weder im Besitze von Pässen noch anderer Legitimationspapiere waren, werden sie bis zum Eintreffen weiterer Anordnungen überwacht.

Beschießung von Mytilene.

Wie die „Tribuna" meldet, entbehrt die Nachricht von einem Bombardement auf Mytilene jeglicher Begründung. Die Beschießung von Mytilene wird erst wahrscheinlich in nächster Woche ihren Anfang nehmen.

Die Dardanellenfrage.

„Jeune Turce" meldet, der englische und der russische Botschafter in Konstantinopel hatten ausgedehnte Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Aeußern. Beide Botschafter hätten wichtige Erklärungen abgegeben des Inhalts, daß ihre Regierungen gegen eine italienische Blockade der Dardanellen Stellung genommen und ihre Haltung dem römischen Kabinett zur Kenntnis gebracht haben.

Das Fehlen türkischer Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

St. **Konstantinopel**, 14. Nov. (Tel.) Seit einigen Tagen fehlen aus Tripolis und Cyrenaika direkte Nachrichten der dortigen Truppenchefs. Diese gehen überhaupt vollkommen selbständig vor. Das Fehlen der Nachrichten liegt nicht allein an den mancelhaften Verbindungen, sondern es scheinen auch politische Motive die Haltung der beiden Führer zu beeinflussen.

Ein „offener Brief" an unsre türkischen Freunde.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Organisator und Leiter der türkischen Studienkommission in Deutschland, Chefredakteur Dr. Jäckh, in der türkischen Presse einen Artikel, der auch in Deutschland interessieren kann. Dr. Jäckh schreibt:

Ihr fragt in vielen Briefen an, wie die Stimmung des deutschen Volkes im Tripoliskrieg ist. Ich kann mit einem Wort erwidern: turkophil.

Zu Beginn des Krieges hat mancher noch geschwankt und hat bange gefragt, ob ein großer Moment ein kleines Geschlecht bei euch findet, und ob ihr wißt, was das heißt: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird auch das Leben gewonnen sein.

Langsam, aber klar ist eure Antwort gekommen: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!

Jetzt mehrt sich euer Prestigegewinn und eure moralische Eroberung von Tag zu Tag, von Tat zu Tat, und wenn wir heute in Deutschland neben dem „Roten Kreuz" für die tapferen Opfer dieses blutigen Krieges einen „Roten Halbmond" organisieren, so wird sich bei uns viel hilfsbereiter Wille zusammenfinden.

Wohl hat schon eure jungtürkische Revolution das Bismarcksche Wort bewährt und bestätigt, daß der Türke der einzige Gentleman des ganzen Orients ist. Aber das Glück, staunender Zeuge dieser geschichtlich einzigartigen Größe sein zu können, haben nur wenige unter uns gehabt.

Wohl hat auch die türkische Studienreise durch Deutschland unseren Landsleuten eine gute, gerne genommene Anschauung und Belehrung vermittelt. Aber den Zufall, so von der Kraft und der Tüchtigkeit eures Wesens sich selbst überzeugen zu können, haben nicht alle Städte bei uns gehabt.

Jetzt hat der Tripoliswind vollends europäische Vorurteile und Fallschurteile weggeweht und weggefegt, und das Kriegsschauspiel hat für alle Welt jetzt Wahrheiten und Offenbarungen enthüllt — weiter und rascher, als hundert Vorträge und Bücher solche Aufklärung hätten wirken können.

Alles sieht jetzt und erlebt es selbst, was die deutschen Zeitungen als „türkische Kultur und italienische Barbarei" bezeichnen und was auch deutsche Pfarrer so empfinden und so aussprechen. Der römische „Christ" massakriert; ein Schlachten ist's, nicht eine Schlacht zu nennen. Der türkisch-mohammedanische Geistliche aber predigt in der Moschee, keinen Racheakt an schuldlosen Italienern auszuüben, und der türkisch-mohammedanische Kriegsminister erläßt einen Armeebefehl, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern wohltuende Humanität zu betätigen. Türkische Beherrschtheit und Besonnenheit vergreift sich an keinem der 60 000 Italiener in der Türkei; und türkische Menschlichkeit und Kultur verzichtet darauf, diese italienische Masse ins Elend hinauszujagen. Das ist eine „moralische Eroberung in Europa".

Alles sieht jetzt und erlebt es selbst, daß der türkische Soldat den Ruhmestitel verdient, den ihm deutsche Offiziere geben: daß er der beste Soldat der Welt ist. Innerliche Religiosität und persönliche Bravour der kampfstrohen Truppe und das Improvisations- und Organisationstalent der klugen Führer erzwingen überraschende Erfolge gegenüber einer numerisch und technisch überlegenen Armee.

Alles sieht jetzt und erlebt es selbst, daß eine weite und tiefe Begeisterung das ganze osmanische Volk einigt und daß selbst die türkischen Frauen und Mädchen ihren Schmuck und ihr Geschmeide dem Vaterland opfern — so wie wir Deutsche solchen Patriotismus auch in unseren Befreiungskriegen erfahren haben. Und wie ein frecher Eindringling in Deutschland 1870 alle Stämme um das Haus der Hohenzollern geschart und vereinigt hat, so zwingt der italienische Ueberfall jetzt in der Türkei alle Nationalitäten um das Banner der Osmanen zusammen. Das gemeinsame Vaterland siegt über den trennenden Partikularismus der Parteien und der Völker. Das ist eine „politische Eroberung" in Europa.

Da wird uns an 1870—71 erinnern — das ist jenes Ereignis, das den großen türkischen Staatsmann Ali Pascha vorahnen und aussprechen läßt: „daß Preußen-Deutschland in Oesterreich einen Verbündeten gewinnen wird, und daß für die Pforte ein deutsch-österreichischer Schutz sich entwickeln wird".

Ich weiß wohl, ihr habt das auch geglaubt, ihr seid aber jetzt mißtrauisch. Ich hoffe aber auch, daß wiederum nüchterne Interessenberechnung eure Sentimentsstimmung überdauern wird.

Es ist eine aktenmäßige Tatsache, daß Berlin vom Tripolisraubzug der Italiener nichts erfahren und nichts gewußt hat, daß aber London und Paris durch Italien verständigt worden sind. Nicht Berlin, sondern London und Paris tragen die Verantwortung des Fehlers für den Stehler.

Es ist eine sichtbare Tatsache, daß Oesterreich und Deutschland der Türkei jetzt den Balkanfrieden bewahren helfen, sogar gegenüber Italien.

Es ist eine geschichtliche und geographische Tatsache, daß Deutschland die einzige Macht ist, die kein mohammedanisches Volk vergewaltigt und kein mohammedanisches Land sich aneignet — auch in Marokko nicht. Frankreich hat das getan und Italien ist diesem Beispiel gefolgt; und Rußland bedrängt 30 Millionen Mohammedaner, und England zwingt 150 Millionen Mohammedaner, in Aegypten und in Indien, auf den früher türkischen Inseln Cypern und Malta, und England hat in Arabien und Mesopotamien egoistische Pläne.

Warum hat die Türkei das deutsche Angebot, euch noch mehr deutsche Kriegsschiffe zu verkaufen, im vorigen Winter nicht angenommen? Ihr habt geglaubt, auf England Rücksicht nehmen zu sollen, und ihr habt in England Schiffe bestellt, auf die ihr jetzt noch Jahre warten müßt. Die deutschen Kriegsschiffe wären sofort euer Eigentum geworden — geradeso wie die zwei deutschen Schiffe vor einem Jahr, und ihr hättet jetzt fertige, brauchbare und gute Schiffe, auch gegen Italien.

Beschleunigt die Bagdadbahn, bewilligt das Militärbudget und rüstet eine Flotte gleich eurer guten Armee — und die Türkei wird unangreifbar werden.

Heute schafft der Tripoliskrieg euch den großen Gewinn eines guten Prestiges. Auch fernerstehende Zuschauer lernen und wissen jetzt, daß sie in türkischen Dingen umlernen müssen wie einst in japanischen Fragen — zu euren Gunsten.

Die englisch-italienische Vorstellung vom „erlöschenden Halbmond" erlischt, und die deutsche Gewißheit vom „aufsteigenden Halbmond" steigt auf: er steigt und leuchtet . . . und läuft den Weg gleich als ein Held.

Dazu beglückwünschen wir euch und damit begrüßen wir euch in aufrichtiger Freundschaft.

Aktien zu 200 Mark.

(Stimmungsbild aus dem Reichstage.)

J. **Berlin**, 14. November (Telegramm).

Der gegenwärtige Reichstag hat das kleine Aktiengesetz, als es ihm zum ersten Male vorgelegt wurde, abgelehnt. Die allgemeine Annahme geht dahin, daß der neue Entwurf die Billigung des Parlaments finden wird. Die Regierung hat der Volksvertretung das Umfallen dadurch erleichtert, daß sie den Entwurf etwas abgeändert hat. Die Hauptsache bleibt, daß für die deutschen Konsulargerichtsbezirke und für das Schutzgebiet Kiautschau der Nennbetrag der auszugebenden Aktien unter die für das Deutsche Reich vorgeschriebene Mindestsumme von 1000 ℳ heruntergehen darf bis auf 200 ℳ. Die höhere Summe mag an sich den Vorzug verdienen, aber was hilft das, wenn die deutschen Gesellschaften in Ostasien unter englisches Recht abwandern.

Staatssekretär v. Kiderlen konnte in der heutigen Sitzung mitteilen, daß seit der Ablehnung des ersten Entwurfs wieder eine bisher deutsche Gesellschaft englisch geworden sei. Deutschland will aber doch nicht seine Kaufleute verlieren. So hatten denn die Regierungsvertreter, außer dem Staatssekretär noch der Vizepräsident der Reichsbank von Glasenapp und der Korvettenkapitän Brüninghaus, ziemlich leichtes Spiel. Es scheint nach Aeußerungen des Abg. Belzer, daß der weit überwiegende Teil des Zentrums für die abgeänderte Vorlage zu haben ist. Die beiden liberalen Parteien billigen sie ebenfalls, dazu ein Teil der Konservativen und die Reichspartei. Ihr Redner Arendt hat den hauptsächlichen Widerstand aufgegeben, nur inbezug auf Währungsfragen war er noch mißtrauisch. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Lisco gab die bündige Erklärung ab, daß an eine Durchbrechung der heimischen Gesetzgebung nicht gedacht werde. An eine Durchbrechung zugunsten der anderen deutschen Schutzgebiete, etwa Südwestafrika, denkt man im gegenwärtigen Augenblick auch nicht. Ob sich dort vielleicht nicht eine ähnliche Entwicklung vollziehen wird, kann niemand verschwören. Sicherlich soll man die kleinen Leute nicht in Versuchung führen und die Spielwut nicht fördern, aber wenn die Leute dann in ausländischen Aktien spielen, so ist der Schaden vom Standpunkt ihres Geldbeutels mindestens ebenso groß, und vom Standpunkt der nationalen Wirtschaft kommt ein weiteres Bedenken hinzu. Am schroffsten in der Ablehnung bleibt die Sozialdemokratie, die in der Vorlage nur ein Entgegenkommen gegen einzelne Kapitalisten sieht. Die abgünstigen Wort des Abg. Raab (Wirtsch. Vag.) klangen nicht ebenso apodiktisch. Er sprach den Wunsch aus, die Vorlage möge aus der Budgetkommission nicht wiederkehren. Wahrscheinlicher ist aber, daß diese Kommission, neben dem deutsch-französischen Abkommen und den damit zusammenhängenden Anträgen, auch noch diese Arbeit erledigen wird.

Der Schluß der Sitzung brachte die Fortsetzung der Besprechung über die Koalitionsfreiheit der Reichseisenbahnarbeiter.

SLUB
Wir führen Wissen.